

DÖRRIE, HEINRICH †/BALTES, MATTHIAS, *Die philosophische Lehre des Platonismus*. Platonische Physik (im antiken Verständnis) II. Bausteine 125–150: Text, Übersetzung, Kommentar (Der Platonismus in der Antike. Grundlagen – System – Entwicklung. Begründet von Heinrich Dörrie †. Fortgeführt von Matthias Baltes, 5). Stuttgart-Bad Cannstatt: fromann-holzboog 1998. XV/616 S.

Nach der Konzeption von Heinrich Dörrie soll der zweite Teil des „Platonismus in der Antike“ unter der Überschrift „Die philosophische Lehre des Platonismus“ Texte zu folgenden Themen bringen: Einleitungsfragen in die Philosophie, platonische Physik, die Lehre von der Seele, platonische Theologie, die Zweckbestimmung des Menschen (vgl. Bd. 1, 58–60). Die Texte zu den beiden ersten Abschnitten der platonischen Physik (1 „Streit um die Gültigkeit der Prinzipien“, 2 „Darf die Materie als Prinzip gelten?“) finden sich in Band 4 (vgl. ThPh 71, 1996, 431–433). Daran anschließend bringt der vorliegende fünfte Band die Texte zu den Abschnitten 3 „Die Ideenlehre“, 4 „Ist die Welt in der Zeit erschaffen?“ und 5 „Vom Umschwung des Himmels, von Qualitäten und Elementen“. Im Mittelpunkt des Bandes steht der ‚Timaios‘; besonderes Interesse verdient die Kontroverse, ob Platon eine Entstehung der Welt in der Zeit gelehrt habe. Die antiken Autoren, welche für die Dokumentation herangezogen werden, reichen von Cicero über Philon und die Mittelplatoniker bis zu Augustinus und Proklos. Die folgenden Hinweise auf Abschnitt 3 und 4 wollen auf einige zentrale Texte aufmerksam machen, und sie wenden sich dabei nicht zuletzt an den Theologen. – Der Abschnitt „Die Ideenlehre“ (Bausteine [B] 125–135) beginnt mit Attikos Frg. 9 des Places (B 125), das die Bedeutung der Ideenlehre für die Philosophie des Platonismus hervorhebt und über ihre Verunglimpfung vor allem durch Aristoteles klagt. Die abwertenden Äußerungen des Aristoteles lassen sich nach Attikos nur so erklären, daß ihm im Unterschied zu Platon jeder Sinn für eine transzendente Wirklichkeit abging; Aristoteles' Seele habe, um mit dem ‚Phaidros‘ zu sprechen, den „überhimmlischen Ort“ nicht geschaut. Der Text spricht vom Verhältnis Gottes zu den Ideen: Er ist „im Hinblick auf sie Vater, Schöpfer, Herr und fürsorglicher Beschützer von allem“. Baltes (B.) weist in seinem Kommentar (223f.) darauf hin, daß sich hier das Dominus-, Vater- und Wohltäterargument findet, für das er Parallelen anführt: Wenn die Welt einmal nicht existiert hat, gab es nichts, dem gegenüber Gott hätte Herrscher oder Vater oder Wohltäter sein können; weil diese Eigenschaften zu seinem Wesen gehören, wäre er dann nicht Gott gewesen. Apuleius von Madaura (De Platone et eius dogmate 1, 6) bezeichnet die Ideen als *inabsolutae, informes, nulla specie nec qualitatis significatione distinctae*. B. kommentiert: Die Ideen sind formlos, weil sie Formen *sind*, aber keine Formen *haben*; von ihnen kann man weder eine Art noch eine Qualität präzisieren; sie sind nicht vollkommen beziehungslos, weil sie die Dinge in ihren Sein begründen (237–239). Apuleius habe also die Einwände der Selbstprädikation und des *χωρισμός*“ im Auge. Leider findet sich dieser Text in einem früheren Band (B 123, 2); B. kommentiert ihn in der Einleitung zu dem ihm bei Apuleius folgenden Passus (B 127, 3). Alkinoos, Didask. 9 (B 127, 4) charakterisiert die Idee unter einer fünffachen Rücksicht: Im Hinblick auf Gott, auf uns, auf die Materie, auf den sichtbaren Kosmos, auf sich selbst. B. sieht in diesem Kapitel „die beste Zusammenfassung der Ansichten der Mittelplatoniker über die Ideenlehre. Was wir aus anderen Quellen über die Ideenlehre der Platoniker dieser Zeit erfahren, bestätigt gewöhnlich das hier Gesagte und führt nur in Einzelfragen weiter“ (246). Der neuplatonische Aristoteles-Kommentar Syrianos (5. Jhd.) bringt in seinem Metaphysik-Kommentar (B 127, 7) eine Liste von Fehlinterpretationen der Ideenlehre, angefangen bei Aristoteles über Chrysipp und Kleantes bis zu dem Platoniker Cassius Longinos im 3. Jhd. n. Chr. Eine bleibende *crux* der Platon-Interpretation ist das Verhältnis der Idee des Guten zum Demiurgen. Attikos (B 128, 2) identifiziert beide; Numenius unterscheidet zwischen ihnen als dem ersten und dem zweiten Gott (B 128, 1); Plotin (B 128, 3) und Porphyrios (B 128, 4) ordnen innerhalb ihres Hypostasenschemas den Demiurgen der Vernunft und der Seele zu. Immer wieder begegnet bei den Interpreten des Timaios das Thema Zeit. Hier sei nur hingewiesen auf einen Text aus den Sententiae des Porphyrios (B 129, 5), wo zwischen der unbegrenzten Zeit und der Ewigkeit unterschieden wird. Hier bahne sich an, was später

auch streng terminologisch unterschieden werde: die Ewigkeit als αἰών/*aeternitas* und als ἀδιότης/*sempiternitas/perpetuitas* (303). Umstritten ist das Verhältnis zwischen dem Demiurgen und den Ideen. Einen Überblick über die Positionen gibt Proklos in seinem Timaios-Kommentar (B 131,5): die Ideen sind im Demiurgen als seine Gedanken, sie sind vor dem Demiurgen als sein ideales Vorbild, oder sie sind nach ihm, wobei weder im Text noch im Kommentar deutlich wird, was mit letzterem gemeint ist. Die mittelplatonische und für die Geschichte der Theologie wichtige Auffassung, die Ideen seien Gedanken Gottes, ist nach B. zum ersten Mal in Ciceros Timaios-Übersetzung bezeugt (319). Die verschiedenen Positionen zu der durch Platon, Parm. 130a3-e4 ausgelöste Frage, wovon es Ideen gibt, referiert Syrianos in seinem Metaphysik-Kommentar (B 132,2).

Über keines der Probleme, welche der Timaios aufwirft, ist nach B. so erbittert gestritten worden wie über die Frage, „ob die dort geschilderte Entstehung der Welt zeitlich oder nichtzeitlich, als einmaliger Akt oder als bildlicher Ausdruck für ein immerwährendes Geschehen zu verstehen sei“. Das hänge damit zusammen, daß von der Beantwortung dieser Frage die gesamte Platonische Naturphilosophie und Theologie abhängt (374). Von allen Schülern Platons scheine Aristoteles (De caelo A 10 = B 136,0b) der einzige gewesen zu sein, der der Ansicht war, Platon habe im Timaios gelehrt, die Welt sei in einem einmaligen zeitlichen Akt entstanden, werde aber nie vergehen. Dagegen hätten Speusipp und Xenokrates gelehrt, Platon habe die Welt im Timaios nur aus didaktischen Gründen im Entstehen vorgeführt (B 138,1; vgl. S. 382). In der vorchristlichen Zeit scheine, auch durch den Einfluß des Aristotelischen Dialogs ‚Über die Philosophie‘, die real-zeitliche Interpretation überwogen zu haben (384–387); sie wird bezeugt durch den Epikureer bei Cicero, De nat.d. 1,18–22 (B 136,1), Philon von Alexandrien (B 138,1–2), Plutarch von Chaironeia (B 137,3–8), Severos (B 137,9) und Galen (B 137,10). Die Gegner dieser Interpretation konnten vor allem zwei Einwände geltend machen. Der erste ist ein systematischer. Die Neuplatoniker Hierokles im 5. Jhdt. (B 141,2) argumentiert: Der Übergang vom Nicht-Schaffen zum Schaffen bedeute eine Veränderung in Gott, für die ein Grund genannt werden müsse. Der zweite ist ein Platon-immanenter: Eine zeitliche Schöpfung der Weltseele würde der Lehre von der Ewigkeit der Seele im Phaidros widersprechen. Nach Calcidius (B 144,2–3) ist der Bericht von der Erschaffung der Seele im Timaios lediglich ein didaktisches Mittel, um den ontologischen Unterschied zwischen dem höchsten Gott und der Seele darzustellen. Dagegen stehen die Platoniker, welche die Ewigkeit des Kosmos lehren, vor dem Problem, wie ihre Position mit der eindeutigen Aussage des Timaios, der Kosmos sei „entstanden“ (γένεον 28b7), zu vereinbaren ist. Sie unterscheiden verschiedene Bedeutungen dieses Wortes. Nach dem Didaskalikos des Alkinoos (B 139,2) bedeutet es, daß der Kosmos von einer höheren Ursache abhängt, d. h., scholastisch gesprochen, kontingent ist; Tauros (B 140,1) und Porphyrios (B 140,2) stellen Listen verschiedener Bedeutungen von γενητόν zusammen. Proklos wendet sich gegen die Christen; B 145 bringt fünf Argumente, daß das γένεον des Timaios nicht im Sinn der christlichen Schöpfungslehre zu verstehen ist. Ihm antwortet der Christ Johannes Philoponos mit seiner Schrift ‚Über die Ewigkeit der Welt gegen Proklos‘, der wir wichtige Zeugnisse für die Kontroverse (Galen B 137,10; Tauros B 140,1; Porphyrios B 140,2) verdanken.

Der gut gegliederte und übersichtliche Kommentar ordnet die einzelnen Zeugnisse in einen größeren Zusammenhang ein, gliedert sie, gibt ihren Gedankengang in einer klaren Sprache wieder und weist auf Parallelen hin. Bei zeitlich und sachlich ferner liegenden Texten spürt B. in einer differenzierten Interpretation die platonischen Quellen auf. Was ich nicht verstehe, ist, weshalb in einem so gründlich gearbeiteten und sorgfältig ausgestatteten Werk mit einer ohnehin sehr umfangreichen Bibliographie nicht auch noch die benutzten Editionen genauer beschrieben sind. Besonders irritiert, wenn unter einem Text ein Apparat gedruckt wird, im ganzen Band aber kein Hinweis zu finden ist, welche Ausgabe benutzt wurde; Beispiele sind Aristoteles, De caelo (B 136,0b) und Augustinus, De civitate dei (B 143,3–4). Hier wird offensichtlich vorausgesetzt, daß es nur eine brauchbare Edition gibt und der Leser oder die Leserin das weiß und diese Ausgabe kennt; letzteres scheint mir ein wenig unrealistisch zu sein. – Der Band zeigt

den kaum zu überschätzenden Einfluß des *Timaios*, des in der ausgehenden Antike am meisten kommentierten Platonischen Dialogs, und die spekulativen Fragen, die er seinen Interpreten stellt. Kein Dogmenhistoriker wird an ihm vorbeigehen können.

F. RICKEN S. J.

ALT, KARIN, *Gott, Götter und Seele bei Alkinoos* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1996, 3). Stuttgart: Steiner 1996. 46 S.

Nach J. Freudenthal, *Der Platoniker Albinos und der falsche Alkinoos*, Berlin 1879, handelt es sich bei dem Namen „Alkinoos“, unter dem uns ein Lehrbuch des mittleren Platonismus, der *Didaskalikos*, überliefert ist, um eine Verschreibung aus „Albinos“; die beiden Autoren sind also identisch. Diese These hat sich über lange Zeit durchgesetzt, wird aber in neueren Arbeiten bestritten. Alt geht davon aus, daß Freudenthal durch die Arbeiten und die Edition von J. Whittaker (Paris, Budé 1990) widerlegt ist, wenn auch die Datierung ins 2. Jhd. n. Chr., die Zeit des Albinos, Apuleius und Numenius, gültig bleibe. Die Frage nach der Einordnung und dem philosophischen Rang des *Didaskalikos* sei daher neu, unabhängig von Albinos, zu stellen. Alts detaillierte, sorgfältig dem Text folgende Interpretation geht dabei in zwei Schritten vor. Sie vergleicht zunächst Alkinoos' Theologie mit der der anderen Mittelplatoniker seiner Zeit und fragt dann nach Unstimmigkeiten innerhalb des *Didaskalikos*. – In der Theologie des mittleren Platonismus finden sich zwei nebeneinander verlaufende Traditionen. Entweder wird die Existenz eines einzigen Gottes, der dann mit dem Demiurgen des Platonischen *Timaios* identisch ist, gelehrt, oder es werden zwei göttliche Wesenheiten angenommen: über dem Demiurgen, dem zweiten Gott, steht der erste Gott. Alkinoos gehört der zweiten Richtung an, und er war nach Alt möglicherweise der erste, der diese Theologie durchgängig auf die Interpretation des *Timaios* anwandte. Die Ideen, auf welche der Demiurg hinschaut, sind Gedanken dieses ersten Gottes. Eingehend interpretiert Alt die These des Alkinoos, daß der erste, transzendente Gott die Weltseele „erweckt“; sie wende sich gegen dualistische Strömungen des zeitgenössischen Platonismus. – Ob nach Platon nur die Geistseele oder auch die nichtvernünftigen Seelenvermögen unsterblich sind, gehört nach Alkinoos zu den umstrittensten Fragen der Platon-Auslegung. Alt untersucht die verschiedenen Aussagen des *Didaskalikos* zu dieser Kontroverse und kommt zu dem Ergebnis, daß er hier „keine einheitliche Konzeption vertritt, sondern offenbar die Angaben aus verschiedenen Quellen übernimmt und zueinanderfügt“ (32). Weitere Inkonsistenzen sieht sie in Alkinoos' Ausführungen über die „gewordenen Götter“ (*Tim.* 40d6–41a6) und zum höchsten Gut oder letzten Ziel des menschlichen Lebens, der „Angleichung an Gott“ (*Platon, Theait.* 176b1). – Insgesamt, so Alts abschließendes Urteil, ergebe sich ein zwiespältiger Eindruck. Alkinoos habe verschiedene Vorlagen benutzt und die unterschiedlichen Quellen nicht immer hinreichend koordiniert; daraus ergäben sich inkonsistente Darstellungen der platonischen Lehrinhalte. Positiv sei dagegen zu bewerten, daß er im zentralen Bereich der Theologie und Kosmogonie eine eigenständige Position vertrete; die Lehre vom ersten und zweiten Gott sei trotz einiger Divergenzen und Unachtsamkeiten in wichtigen Fragen folgerichtig durchgeführt. Im Unterschied zu Whittakers zurückhaltender Bewertung spricht Alt Alkinoos deshalb „durchaus den Rang eines bemerkenswerten Philosophen im Rahmen der mittelplatonischen Tradition“ (43) zu.

F. RICKEN S. J.

GOMBOCZ, WOLFGANG L., *Die Philosophie der ausgehenden Antike und des frühen Mittelalters* (Geschichte der Philosophie, 4). München: Beck 1997. 513 S.

Der Band reicht vom Beginn des Mittelplatonismus im 1. Jh. v. Chr. bis zu Anselm von Canterbury (gest. 1109); er umfaßt die Geschichte des Platonismus bis ins 6. Jh. n. Chr., die Patristik von den Apologeten bis zu Dionysios Areopagita und die Anfänge der Scholastik, vertreten durch Boethius, Eriugena und Anselm von Canterbury. Die Darstellung ist überwiegend systematisch-doxographisch, d. h. an Sachfragen orientiert. Hervorzuheben sind die ausführlichen, gut recherchierten und oft spannenden Biogra-